

Piotr Filipkowski | Demokratie
und Inszenierung.
Geschichte
der Transformation
für Fortgeschrittene.
Rezension

DOI: 10.24425/historie.2021.140455

Ich möchte mit einem Paukenschlag beginnen: *Demokracja. Przedstawienia* (Demokratie. Inszenierungen)¹ von Joanna Krakowska ist eines der besten, wenn nicht sogar das beste bisher erschienene geschichtswissenschaftliche Buch über die polnische Transformation nach 1989. Die Transformation im weitesten Sinne wird hier verstanden als radikale Veränderung der sozialen Welt, des menschlichen Erfahrungsraums und des Horizonts menschlicher Erwartungen – sowohl der realen als auch der imaginären. Zugleich ist es eines der unscheinbarsten und überraschendsten Geschichtsbücher, das wir kennen. So sehr, dass es einer Rechtfertigung bedarf, es als allgemeine geschichtswissenschaftliche Arbeit über die polnische Transformation nach 1989 einzustufen.

Das Buch ist der fünfte und letzte Band der monumentalen Publikationsreihe *Teatr Publiczny 1765-2015* (Öffentliches Theater 1765-2015), die seit einigen Jahren vom Zbigniew Raszewski Theaterinstitut in Zusammenarbeit mit dem Kunstinstitut der Polnischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben wird. Der vorhergehende, vierte Band in der Reihe stammt mit dem Titel *PRL. Przedstawienia* (Volksrepublik Polen. Inszenierungen) ebenfalls aus der Feder von Joanna Krakowska. Zweifelsohne haben wir es hier also mit der Geschichte des polnischen Theaters zu tun, auch wenn der Klappentext von Professor Małgorzata Szpakowska den entscheidenden Unterschied zwischen dem letzten Band und allen vorangegangenen hervorhebt: Er besteht in der teilnehmen-

¹ Joanna Krakowska, *Demokracja. Przedstawienia* [Demokratie. Inszenierungen], (*Teatr Publiczny. Przedstawienia 1765-2015*, Bd. 5, hg. v. Instytut Teatralny im. Zbigniewa Raszewskiego und dem Instytut Sztuki Polskiej Akademii Nauk), Warszawa 2019.

den Beobachtung der beschriebenen Ereignisse und historischen Prozesse durch die Autorin.

Dieser scheinbar unbedeutende Interpretationsvorschlag offenbart einen grundlegenden Sachverhalt. *Demokracja. Przedstawienia* kann wunderbar als synthetische geschichtswissenschaftliche Monografie über die polnische Transformation nach 1989 gelesen werden. Als synthetische, aber klar fokussierte – es handelt sich um gesellschaftliche und kulturelle Transformationen, nicht um politische Ereignisse (doch können Letztere jemals ein eigenständiger Gegenstand guter Geschichtsschreibung sein?). Zudem geht es in dem Buch auch um kritische Transformationsgeschichte. Nicht nur in dem Sinne, dass die Autorin mit ihrer Kritik an vielen politischen Entscheidungen und den daraus resultierenden gesellschaftlichen Phänomenen nicht hinter dem Berg hält. Krakowskas Betrachtungen sind raffinierter, mehrdimensionaler. Ihre Perspektive zeigt sich an vielen Stellen des Werks, insbesondere aber in der Position der teilnehmenden Beobachterin. Die Autorin verortet sich als engagierte, subjektive, voreingenommene „Teilnehmerin“ an der Geschichte der Transformation (und zugleich der Geschichte des polnischen Theaters).² Zudem schreibt sie äußerst selbstbewusst und selbstreflektiert, was die von ihr angestrebte Objektivierung glaubwürdig erscheinen lässt. Dem können wir natürlich widersprechen oder dagegen polemisieren, aber das müssen wir – denn so ist die Kommunikation mit dem Leser hier angelegt – aus unserer eigenen subjektiven Perspektive heraus tun, nicht aus einer allgemeinen. Es ist kein Platz für einen außenstehenden Beobachter und allwissenden Erzähler.

Wie funktioniert das in der Forschungspraxis? Im ersten Kapitel mit dem Titel „Tamara beziehungsweise die erste Million“³, das vor allem der wirtschaftlichen Dimension der Transformation gewidmet ist, setzt sich Krakowska mit sozialen, Generations- und Milieufragen sowie ihrer eigenen Sicht darauf auseinander. Aus der Perspektive des Jahres 1989 schreibt sie:

Die Loyalität gegenüber den Erinnerungen und dem damaligen Bewusstsein lenkt die Aufmerksamkeit auf den euphorischen Charakter der Transformation. [...] Es geht nämlich nicht so sehr um die Igno-

² Ebd., S. 13.

³ Ebd., S. 17-76.

ranz oder Naivität jener Zeit, sondern den im realen Sozialismus geformten Horizont der Träume. Der Geschmack des Hamburgers, das Nachbild des Broadway und die Konvertibilität des Dollar – bis vor Kurzem noch undenkbar – waren greifbare und materialisierbare Vorboten einer Welt, nach der man strebte. Nach der wir strebten.⁴

Aus ihrer Enttäuschung der Jahre bis zur Wahl 2015, die als geballte politische Konsequenz dieser Zeit gesehen werden kann, notiert sie:

Es ist leicht, dies heute einer niederschmetternden Kritik zu unterziehen, indem man die Perspektive des heutigen Bewusstseins einnimmt, welche den fast karikaturhaften Charakter der kapitalistischen Veränderung betont und es erlaubt, die sozialen Schäden zu erkennen, jedoch die Vorteile zu übersehen. [...].⁵

Das Resultat dieses Perspektivwechsels ist eine einfache und aufschlussreiche Erkenntnis:

Sowohl das pseudokoloniale Allwissen als auch die einfache Extrapolation der heutigen Systemkritik auf das eigentliche Prinzip der Transformation erscheinen ahistorisch. Deshalb reicht keine dieser Perspektiven aus – weder die Loyalität zu den damaligen Erfahrungen und den damals begangenen Fehlern noch die Kritik am Kapitalismus – um das Phänomen der Transformation zu beschreiben.⁶

Die Klarheit und Offensichtlichkeit dieser Aussagen und die dahinterstehenden Erkenntnisse werfen die Frage auf, warum sie uns immer noch überraschen. Dieser eigenartige, historische Perspektivismus ist eine starke methodologische Aussage von Krakowska. Sie ist umso glaubwürdiger für mich, weil sie ohne akademische Aufgeblasenheit und sprachliche Komplikationen formuliert wird. Doch ebenso stark ist ihre theoretische Aussage darüber, wie der wichtigste Begriff dieses Werkes zu verstehen ist, die *Inszenierung*. Um aus dem Einführungstext zu zitieren:

Die Inszenierung ist nicht nur eine Theaterpremiere, sondern auch eine Methode – die Inszenierung eines bestimmten Sachverhaltes, wobei jedes Mal das Ziel der Geschichte festgelegt wird. Im Sinne der Medien ist sie ein Mittel zum Geschichtenerzählen, im Sinne der Weltanschauung ist sie eine rhetorische oder sogar persuasive Form. [...] als Zuschauer nehmen wir aktiv teil an der Produktion der Inszenierung, der

⁴ Ebd., S. 30.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd., S. 31.

Produktion von Kontexten, Spuren und Zeugnissen, anhand derer die Inszenierung später nach Belieben beschrieben werden kann. Denn die Inszenierung ist nicht gegeben, sondern ein sinnstiftender Mechanismus, der die Bedingungen des Sprechens über sich selbst organisiert.⁷

Natürlich ist hier von einer Theaterinszenierung die Rede, aber diese Definition lässt sich erfolgreich ohne jegliche Deutungsfehler auch auf geschichtswissenschaftliche Darstellungen sowie auf die Geschichtsschreibung im Allgemeinen übertragen. Und anschließend auf deren Lektüre und Interpretation, in individueller und auch kollektiver Hinsicht. Insbesondere die Geschichte der Transformation, welche die Zuschauer und Leser persönlich erlebt haben, konfrontiert sie unweigerlich mit ihren biografischen Erfahrungen, mit Erfolgen und Misserfolgen, Hoffnungen und Enttäuschungen, mit einer verallgemeinerten Bewertung dieses Zeitraums, der sich aus all dem zusammensetzt, aber auch aus dem, was andere schreiben, sagen – was sie inszenieren –, insbesondere Historiker oder im weiteren Sinne Personen, die die gesellschaftliche Deutungsmacht besitzen, uns zu sagen, wie es (eigentlich) gewesen ist.

Die Arbeit von Joanna Krakowska konfrontiert uns zielgerichtet und – wiederholen wir es – bewusst parteiisch mit bedeutenden Themen und Fragestellungen der wichtigsten gesellschaftlichen Erfahrungen aus der Transformationszeit. Dazu zählen:

die Systemtransformation, ihr Verlauf und ihre Auswirkungen; die Erweckung des sozialen Bewusstseins, Veränderungen innerhalb der Sittenkonflikte im Zusammenhang mit der Emanzipation von Frauen und Homosexuellen; historische Rückbesinnung und Abrechnung mit der Vergangenheit; Gesellschaftskritik und kritische Kunst; die Machtfrage im und außerhalb des Theaters; und schließlich die Enttäuschung und Systemkrise sowie, im Anhang des Buches, komplexe Fragen zur Geschichte des Holocaust, zur polnischen und jüdischen Identität, zum gegenwärtigen Antisemitismus.⁸

Diese Themen werden durch das Prisma einiger ausgewählter Inszenierungen aus der jüngsten Geschichte des polnischen Theaters betrachtet. Dabei handelt es sich nicht um Unterhaltungstheater, sondern um ein kritisches, engagiertes, das sich mit der Realität jenseits der Bühne auseinandersetzt und Konflikte mit dieser und über

⁷ Ebd., S. 11.

⁸ Ebd., S. 9 f.

diese nicht scheut. So entsteht eine wechselseitige Beeinflussung von den Inszenierungen und dieser Realität, genau wie andere Interpretationen der Vergangenheit auch auf die Realität einwirken, etwa historische Arbeiten oder Museumsausstellungen.

Bei den von Krakowska ausgewählten und anschließend besprochenen Aufführungen handelt es sich um *Tamara* (John Krizanc, Reg. Maciej Wojtyzko), *Młoda śmierć* (Junger Tod; Grzegorz Nawrocki, Reg. Agata Augustynowicz), *Oczyszczeni* (*Gesäubert*; Sarah Kane, Reg. Krzysztof Warlikowski), *Transfer!* (Reg. Jan Klata), *Był sobie Polak Polak Polak i diabeł* (Es war einmal ein Pole ein Pole ein Pole und der Teufel; Paweł Demirski, Reg. Monika Strzępka), *Jackie. Śmierć i księżniczka* (*Jackie*; Elfriede Jelinek, Reg. Weronika Szczawińska), *Biała bluzka / Persona. Marilyn* (Die blaue Bluse / Die Person. Marilyn; Agnieszka Osiecka, Reg. Magda Umer / Krystian Lupa), *Detroit* (Jolanta Janiczak, Reg. Wiktor Rubin) sowie *Burmistrz* (*Der Bürgermeister*; Małgorzata Sikorska-Miszczuk, Reg. Maria Kwiecień / Ewa Ignaczak).

Auf Leser, die mit dem zeitgenössischen polnischen Theater nicht vertraut sind oder nur seine bekanntesten Künstler und berühmtesten Inszenierungen kennen, mag diese Zusammenstellung überraschend und vielleicht sogar demotivierend wirken. Trotzdem sollte man der Autorin vertrauen, die uns durch die Auswahl – wiederum aus einer subjektiven und absichtlich parteiischen Perspektive – die Realität der Veränderung der letzten Jahre in Polen außerhalb des Theaters zeigt und diese problematisiert. Die ausgewählten Aufführungen sind eigenartige Fallstudien. Hier lohnt sich ein Blick darauf, was die soziale Materie dieser Aufführungen ist, um welche Angelegenheiten und Themen außerhalb des Theaters und um welche historische Realität es in ihnen geht. Ebenso interessant ist: Welchem größeren Sachverhalt lassen sich diese Fälle zuordnen? Welches Gesamtbild ergibt sich daraus? Die Antwort lautet: ein unvollständiges. An ein vollständiges glaubt dieses Buch ehrlich gesagt nicht – aber es ist ein originelles, ausdrucksstarkes Bild. Und es ist suggestiv genug, um ein starker Interpretationsvorschlag für die Geschichte der polnischen Transformation zwischen 1989 und 2015 zu sein.

Was an diesem Buch originell und markant ist, sind nicht nur Theorie und Methodologie sowie das Forschungsinteresse der Autorin, sondern auch der Aufbau der Arbeit und ihre grafische Ge-

staltung. Wir haben hier Erzählungen der Autorin, Fotos von Aufführungen und Zitate aus historischen Quellen (in der Regel Zeitungsartikel oder Theaterkritiken), die sich durch Schriftgröße und Schriftart sowie die Farben der Seiten unterscheiden. Ergänzt wird das Buch durch eine Speicherkarte mit ausgewählten Aufnahmen von Inszenierungen. All dies schafft eine aussagekräftige erzählerische und visuelle Collage. So ergibt sich eine äußerst überzeugende, wenn auch interpretatorisch offene Inszenierung der Transformation. Die beste, die ich kenne.

Aus dem Polnischen von Jasmin Bujnicki